

«Kinder haben vermehrt Mühe mit dem Spracherwerb»

Interview mit Kita-Chefin Die Stiftung Kita Thalwil wird 100-jährig. Geschäftsführerin Sandra Ringger sagt, welche Ansprüche an die Betreuenden gestellt werden und was in Zukunft wichtig ist.

Rahel Urech

Die Zeit, als Krippen wie Pilze aus dem Boden schossen, ist vorbei. Die Stiftung Kita Thalwil jedoch eröffnet am 1. März einen sechsten Standort. Warum braucht es so viele?

Heute haben wir ein gutes Angebot an Kitas, und es gibt sogar einen Wettbewerb. Nach wie vor ein Mangel sind jedoch die Babyplätze. Gerade unter dem Jahr, wenn es keine schulbedingten Wechsel gibt, ist es fast unmöglich, einen Platz für Babys zu bekommen. Wegen des unterschiedlichen Schlaf- und Essrhythmus der Babys braucht eine Kita mehrere Rückzugsorte, was Babygruppen für viele Anbieter nicht attraktiv macht. Wir versuchen, dieser Nachfrage nachzukommen.

Ihre eigenen Kinder gingen in die Kita Chindeparadies. Was haben Sie als Mutter von einer Kita erwartet?

Für mich war es wichtig, dass mein Bauchgefühl stimmte; ich wünschte mir ein warmherziges Umfeld und einen sicheren Rahmen. Meine Kinder sollten in einem Garten spielen können und Ausflüge in die Umgebung unternehmen. Ein Anliegen war mir auch, dass frisch gekocht wird.

Als Geschäftsführerin vertreten Sie jetzt die andere Seite. Welche Anforderungen stellen Sie an Ihre Mitarbeitenden?

Sie müssen sowohl psychisch wie auch physisch belastbar sein. Kleine Kinder sind oft krank, und wenn sich Betreuende häufig anstecken, dann können wir keine konstanten Bezugspersonen mehr anbieten, was uns wichtig ist. Die Betreuenden sollen auf die Kinder eingehen können und verschiedenen Kulturen gegenüber offen sein. Wir haben Kinder aus über 30 Nationen hier.

Als ich vor dem Chindeparadies ankam, sah ich einen Dreijährigen, der von seiner Mutter an der Handkordel geführt wurde, während er einen Film schaute. Wie stehen Sie dieser Kultur gegenüber?

Eltern sprechen heutzutage weniger mit ihren Kindern und beschäftigen sie mit dem iPad oder dem Smartphone. Wir beobachten, dass Kinder vermehrt Mühe mit dem Spracherwerb haben und ihr Wortschatz kleiner ist. Als Kita ist es jedoch nicht unsere Aufgabe, uns in die Erziehung der Familien einzumischen. Aber wir versuchen natürlich, die Kinder mit einem guten Fundament für den Übertritt in den Kindergarten zu wappnen und ihre Fähigkeiten zu stärken.

Die Kita Thalwil gibt es seit 100 Jahren. Was hat sich geändert?

Früher war es wichtig, dass die Kinder in guter Obhut, ernährt und sauber waren. Die Leitung wohnte früher im Haus, was ich mir sehr anstrengend vorstelle.



«Um die Qualität der Kitas zu erhöhen, brauchen wir neue Finanzierungslösungen», sagt Geschäftsführerin Sandra Ringger. Foto: Sabine Rock

Geändert haben sich unter anderem die Öffnungszeiten: Vor 20 Jahren kamen die ersten Kinder um 6.30 Uhr und blieben bis 18 Uhr. Heute kommen sie um 7.15 Uhr und bleiben bis 18.30 Uhr. Ausserdem ist die Kita nur noch zwei statt drei Wochen jährlich geschlossen.

Was hat sich in der Art der Betreuung getan?

Früher dachte man, dass es nicht viel dazu braucht, Kinder zu betreuen. Doch der Beruf beinhaltet mehr als blosses Beaufsichtigung: Die Betreuenden müssen eine Vorbildrolle einnehmen, die Kinder bilden und erziehen. Sie müssen mit ihren Gedanken immer bei den Kindern sein und sich und ihre Mimik jederzeit unter Kontrolle haben. Leider werden die Arbeit der Betreuenden und die Bedeutung der Kitas in der Vorschulbildung immer noch unterschätzt.

Während der Lockdowns gelten die Kitas als systemrelevant. Ändert das etwas an ihrem Ansehen?

Ja, ich denke schon. Das Bewusstsein über die Bedeutung steigt. Die Kinder von Eltern, die in der Pflege und Betreuung oder anderen systemrelevanten Berufen arbeiten, müssen ihre Kinder in der Krise irgendwo unterbringen.

Wie wirkt sich die Corona-Krise auf den Kitabetrieb aus?

Zur Person

Aufgewachsen in Richterswil und heute wohnhaft in Thalwil ist die 54-jährige Sandra Ringger fest in der Region verwurzelt. Sie absolvierte eine kaufmännische Lehre im grafischen Bereich bei Orell

100 Jahre Kita Thalwil

Um die Kinder berufstätiger oder kranker Mütter zu betreuen, gründete der Frauenverein im August 1921 die Kinderkrippe Thalwil. Sie befand sich an der Weinbergstrasse 2, der heutigen Kita Chindeparadies. Gestiftet hatte die Liegenschaft August

Vor allem zu Beginn war es schwierig: Viele Eltern wollten während des ersten Lockdown keine Betreuungskosten zahlen, da ihre Kinder nicht in die Kita kommen konnten. Zum Glück wurden dann Ausfallentschädigungen gesprochen. Im Betrieb selbst hat sich seither vieles geändert.

Füssli und arbeitete in verschiedenen Betrieben auf dem Beruf, bevor sie sich zur HR-Leiterin weiterbildete. Ab 2001 war sie ehrenamtlich im Stiftungsrat der Stiftung Kindertagesstätten

Weidmann-Züst aus der Weidmann-Familie, die in Thalwil eine Seidenfärberei betrieb. Wie weitere Industrielle in der Region war er daran interessiert, dass die Frauen frei waren, um in seinem Betrieb arbeiten zu können. Heute betreibt die Kinder-

Was?

Die Eltern dürfen die Gruppenräume nicht mehr betreten und die Betreuenden nicht mehr mit den Kindern gemeinsam essen. Momentan essen die Betreuenden nicht mehr gemeinsam in den Teamräumen, sondern irgendwann, wenn es die Zeit erlaubt. Seit September 2020 gibt

Thalwil tätig, 2012 übernahm sie die Co-Leitung der Geschäftsstelle. Seit zwei Jahren ist sie alleinige Geschäftsführerin. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. (rau)

tagesstätte Thalwil fünf Standorte in Thalwil und Gattikon mit rund 160 Betreuungsplätzen sowie 20 Plätzen in Tagesfamilien. Am 1. März 2021 eröffnet die Kita Thalwil an der Schipferstrasse 2 in Thalwil eine weitere Kita mit 20 Plätzen. (rau)

es in den Innenräumen eine Maskenpflicht. Bei den Babys und jenen Kindern, die eingewöhnt werden, müssen wir manchmal Ausnahmen machen, die aber genau dokumentiert werden. Besonders für die Babys sind Masken nicht gut, denn sie sind auf einen vielseitigen, lebhaften Austausch mit den Betreuungspersonen angewiesen.

Hatten Sie Covid-Fälle in Ihren Kitas?

Ja, wir hatten einige wenige positive Fälle, bei den Mitarbeitenden und den Kindern. Weil viele

«Leider wird die Bedeutung der Kitas in der Vorschulbildung immer noch unterschätzt.»

unserer Mitarbeitenden in Quarantäne müssen, sind wir seit dem Herbst in einem dauernden Personalnotstand.

Wie stehen Sie einer Impfpflicht gegenüber, wie sie zum Beispiel für das Pflegepersonal diskutiert wird?

Ich selbst werde mich impfen, aber ich würde meine Mitarbeitenden nicht zwingen wollen. In den vergangenen Jahren boten wir eine Grippeimpfung an, doch nur wenige profitierten davon. Ich denke deshalb, dass der Grossteil des Personals nicht erpicht ist auf eine Impfung. Wenn man bedenkt, dass das Durchschnittsalter bei 29 Jahren liegt, ist dies nachvollziehbar.

Wenn Sie einen Blick in die Zukunft wagen: Was wird in den nächsten Jahren auf Ihre Kitas zukommen?

Der Markt ist gesättigt, aber die Qualität kann verbessert werden, indem wir den Anteil des pädagogisch ausgebildeten Personals erhöhen. Dies bedeutet aber, dass die Kosten in der Betreuung deutlich steigen würden. Heute erhält eine Angestellte 4500 Franken für 13 Monate. Die Löhne von privaten Kita-Betreibern sind im Verhältnis zu jenen, die von Stadt und Gemeinden betrieben werden, eher tief, was wir leider bei der Personalsuche spüren.

Die Kitakosten zu erhöhen, geht natürlich nicht.

Die finanzielle Belastung für die Eltern liegt bereits an der Schmerzgrenze. Der Lohn von Elternanteilen, die weniger als 40 Prozent arbeiten, fliesst trotz einkommensabhängigem Tarifsystem fast vollumfänglich in die Kitakosten. Um die Qualität der Kitas zu erhöhen, brauchen wir neue Finanzierungslösungen. Es ist gut, dass dies heute auf politischer Ebene diskutiert wird.